Vierzig Jahre Musik [Fortsetzung]

Autor(en): **Fallet, Ed. M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **7 (1946)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-956198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Kind, das in einer musikfrohen Umgebung aufwächst, das viel singt aus freier, frischer Lebensfreude, wird auch ein fröhlicher Spielgeselle sein. Es kann nun alles in sein Spiel hineintragen. Es singt das kleine Puppenkind in den Schlaf. Es singt am frühen Morgen mit den Vöglein um die Wette. Es singt am Abend sich selber in den Schlaf.

Viel Singen und Musizieren führen das Kind zur frohen Lebensbejahung.

R. So.

Vierzig Jahre Musik *

XIII

Neben diesem musikalischen Hochbetrieb ging eine Zeitlang ein anderer Hochbetrieb einher; denn die Malerei und Schwarzweißkunst (Holzschnitte) hatte ich mit siebzehn Jahren nicht nur zu Gunsten der Musik, sondern auch der Dichtkunst und des Theaters aufgegeben. Angeregt durch Michelangelos, des großen Bildhauers und Malers Sonette begann ich selbst in dieser Form zu dichten! Auch in andern Formen versuchte ich es. Als Muster (wirklich ohne Wert) folge hier wenigstens ein mit «Ständchen» überschriebenes Sonett:

Gar zarte Lieder waren leis erklungen,
Ein Ständchen ward gebracht in heller Nacht.
Wie süß und sehnlich haben da gesungen
Die sanften Geigen in die Sternenpracht.

Doch ach! die goldnen Saiten sind zersprungen,
Die Liebesglut, voll Sehnsucht angefacht,
Wurd in die dumpfe Brust zurückgezwungen:
Mein Mädchen hat so neckisch uns verlacht.

Den kecken Freunden war das Herz beklommen,
Der Uebermut der Sänger war verstummt,
Der blasse Mond beschämt herniedergrüßte.

«Die Geigen wieder frisch zur Hand genommen,
Besaitet sie, ich bitte euch, und summt
Ein weiches Schlummerliedchen für die Liebste!»

Das soziale Problem beschäftigte mich als jungen Gymnasiasten außerordentlich stark, sodaß ich mich auch in kleinen Essais sozialer Färbung versuchte und eines Tages einen wohlgelungenen Wurf — es dünkte mich wenigstens so — der Redaktion des Zürcher «Volksrecht» einsandte. Nach einer langen Zeit bangen Wartens erhielt ich eine Einladung — ein einfaches Memorandum mit der Unterschrift «Nobs» — zu einer Aussprache auf der Redak-

* Vgl. 7. Jahrgang, Nr. 1, S. 3 und 4; Nr. 2, S. 22—24; Nr. 4/5, S. 63; Nr. 6/9, S. 78—84.

tion. Ich studierte damals infolge tragischer Unglücksfälle, die meine Familie heimgesucht hatten, gerade unter schwierigen Umständen und hätte selbstverständlich etwas Geld, das ich mir nachher mit Tanzmusik sauer verdienen mußte, lieber mit Zeitungsschreiben im stillen Kämmerlein eingebracht. Herr Redaktor Nobs warnte mich aber eindringlich vor den Tücken des Journalistenberufes. Er wünschte mir ein besseres Schicksal. So verdanke ich es keinem Geringeren als einem heutigen Bundesrate, daß ich vor etwas mehr als zwanzig Jahren auf dem rechten Wege blieb.

Für die soeben erwähnte Tanzmusik, ein Uebel, dem leider mancher Dilettant in irgendeinem Stadium seiner Laufbahn für kürzere oder längere Zeit verfällt, weil es etwas einbringt, hatte ich mich übrigens mit Walter Baumgartner zusammengefunden. Er besuchte damals die Kantonale Handelsschule und zeigte schon außerordentlich große musikalische Begabung. Seine Bekanntschaft machte ich, als er zum ersten Male in seinem Leben dirigierte, und zwar ein kleines Orchester, das sich zur Aufführung einer Haydn-Sinfonie in Zürich-Wipkingen ad hoc gebildet hatte. Er schwang den Taktstock so energisch, daß er nach der ersten Probe Schwielen an der rechten Hand hatte! Heute ist er Pianist und Komponist. Viele werden ihn vom Kabarett «Kaktus» her kennen.

XIV

In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg kehrte im Zürcher Schauspielhaus, dem ehemaligen Pfauentheater, sehr intensives Leben ein, indem sich das Zürcher Stadttheater mehr und mehr auf Oper und Operette konzentrierte. In beiden Häusern verkehrte ich oft und gern. Im Schauspielhaus half ich in Ibsenschen Dramen und andern Werken als Statist mit und erhielt als Belohnung Freikarten, die ich weidlich ausnützte. In der Oper genossen die Kantonsschüler auf Vorweisen ihrer Legitimationskarte eine gewisse Ermäßigung, wovon ich ab und zu ebenfalls Gebrauch machte.

Ich besuchte auf diese Art unzählige Lust- und Trauerspiele, sowie Dramen alter und neuer Prägnanz. Moderne Stücke wurden damals im Schauspielhaus mit Vorliebe gegeben. An gelegentlichen Skandälchen und Zwischenfällen mit dem Publikum fehlte es nicht, wenn allzu schlipfrige Sachen aufgeführt wurden. Die sozialen Dramen von Henrik Ibsen, «Die Macht der Finsternis» von Tolstoi und Shakespeares «Hamlet» (mit Moissi) beeindruckten mich stark. Auch die Klassiker wie Lessing, Goethe und Schiller fesselten mich sehr. Frank Wedekind, Arthur Schnitzler und August Strindberg interessierten mich eine Zeitlang mehr, als es einem jungen Mann zuträglich ist. In allerschönster Erinnerung bleibt mir aber doch die Aufführung von Shakespeares «Wintermärchen», das mit ganz neuen, von einem Zürcher Architekten entworfenen, wirklich märchenhaften Bühnenbildern in Szene ging. Mein Interesse für die dramatische Kunst mit allem, was drum und dran hängt, war eine Zeitlang so mächtig, daß ich selbst Pläne zu Dramen und Tragödien, sowie Entwürfe zu modernen Theatern und Bühnenbildern auszuarbeiten begann!

Im Februar 1923 führten die Gymnasiasten im Stadttheater zu Gunsten der Schülerbibliothek Schillers «Wilhelm Tell» auf. Mir fiel die Rolle Attinghausens zu. Als ich mir an der ersten Bühnenprobe (ohne Kostüme) beim Setzen immer das Beinkleid zurecht rückte, um nach mütterlichem Rat das Durchdrücken der Knie zu verhüten, rief Regisseur Neudegg plötzlich in einer Wut: «Was zupfen Sie denn immer an Ihrer Hose?» An den Aufführungen standen die schauspielerischen Leistungen alle auf sehr beachtlicher Höhe. Einer Besprechung in der «Neuen Zürcher Zeitung» entnehme ich, meine Rolle betreffend, folgendes: «Der Attinghausen verstand es trefflich, sich die vielen Semester bis zum ehrwürdigen Greis hinzuzudenken .... Ja, es gab einen Augenblick in dieser Aufführung, dessen Weihe wie selten alle Gemüter ergriff: Der Tod Attinghausens.»

Ganz besonders fesselten mich Dramen mit Bühnenmusik, wie sie z. B. der feinfühlige Zürcher Komponist Hans Jelmoli damals zu verschiedenen Werken für das Schauspielhaus komponierte. Auch das bereits erwähnte Goethesche Trauerspiel «Egmont» mit der Musik Beethovens gehört dazu. Der Oper gewann ich vorerst nicht gar viel ab, weil ich die schauspielerischen Leistungen der großen Mimen und die Schönheit des gesprochenen Wortes über alles schätzte. Als erste Oper in meinem Leben hatte ich mit fünfzehn Jahren in Basel Verdis «Falstaff» und Halévys «Jüdin» (beide mit Leo Slezak) genossen. Einige Zeit später wohnte ich im Zürcher Stadttheater einer Aufführung von Verdis «Traviata» bei.

Mein Interesse für Oper und musikalisches Drama wurde aber hauptsächlich durch das Studium von Richard Wagners Schriften geweckt und gefördert, nachdem sein «Tannhäuser» einen tiefen Eindruck auf mich gemacht hatte. Ich sah und hörte auch seinen «Lohengrin», «Rienzi», «Siegfried», sowie «Die Meistersinger» und stand dann einige Zeit völlig im Banne Wagnerscher Musik, die ich heute noch bewundere, während ich mich mit seiner Auffassung des musikalischen Dramas und seiner Stoffwahl nicht mehr befreunden kann. Friedrich Nietzsche, der große Philosoph, ist daran nicht unschuldig; denn seine beiden Schriften «Der Fall Wagner» (1888) und «Nietzsche contra Wagner» (1889) fanden bei uns Gymnasiasten starken Widerhall. Später trug auch Debussy zur Festigung meines Urteils über Wagner bei.

Die Oper «Carmen» von Georges Bizet wurde für mich ebenfalls zu einer Offenbarung: nicht nur in dramatischer, sondern auch — und ganz besonders — in musikalischer Beziehung. Eingehende Beschäftigung mit französischer Musik und vornehmlich mit Werken Bizets («L'Arlésienne», «Roma», «Jeux d'enfants» u. a. m.) haben mir in neuerer Zeit diese Oper so nahe gebracht, daß ich sie nie ohne starke innere Bewegung anhören kann.

Ungetrübte Lust und Freude bereiteten mir stets Mozarts Opern («Die Entführung aus dem Serail», «Die Hochzeit des Figaro», «Don Giovanni», «Die Zauberflöte» usw.). An Glucks «Iphigenie auf Tauris» bewunderte ich die großen und reichen Ballette.

XV

Die in Zürich verbrachten fünf Jahre zählen zu den schönsten meines Lebens. Es war ja die unbeschwerte Jugend- und Gymnasiastenzeit, ein Schwelgen in Kunst, Dichtung, Theater und Musik. Nach Erlangung der Maturität im September 1923 bekam ich indessen so recht den ganzen Ernst des Lebens zu verspüren. Während meine Klassengenossen sich sozusagen alle an der Hochschule immatrikulierten oder sonstwie ihre schon längst geplanten Berufsstudien fortsetzten, gestatteten mir meine Mittel weder das eine noch das andere. Ich wußte auch vorerst gar nicht recht, was beginnen, trat dann aber als Volontär in die Bankabteilung der American Expreß Company in Zürich ein. Es war mir inzwischen auch klar geworden, daß ich die akademische Laufbahn, falls ich sie einschlagen wollte, nur als Werkstudent absolvieren könne. So studierte ich im Sommersemester 1924 erstmals an der Zürcher Hochschule neben meiner Banktätigkeit Handels- und Wirtschaftswissenschaften.

Dann kam die Trennung von Zürich. Meine schwergeprüften Eltern in Le Locle im Neuenburger Jura bedurften des Beistandes ihres Sohnes. Ich gab meine Volontärstelle bei der Bank Ende August 1924 auf und kehrte anfangs September ins Elternhaus zurück. Pfarrer Goldschmid gab mir eine besondere Empfehlung mit für Pfarrer Charles Ecklin in Le Locle, ebenfalls einen großen Musiker vor dem Herrn und außerordentlich gelehrten Hymnologen; denn den größten Schmerz — das kann sich jedermann leicht vorstellen — bereitete mir das Verlassen der Musikstadt Zürich.

Ed. M. Fallet.

(Fortsetzung folgt.)

André Gaillard

Le talentueux chef d'orchestre du concert de Neuchâtel, de 1783 à 1798

Au XVIIIe siècle, le concert de Neuchâtel connut trois bons maîtres de chapelle: François Avy, Jean-Balthasar Fantini et André Gaillard. Ce n'est qu'en hiver 1780—1781 et 1781—1782 que la direction de l'orchestre fut confiée à un amateur passionné de musique, le capitaine Josué-Jean-Henri Bedaulx, le fils aîné du colonel Isaac Bedaulx. Josué-Jean-Henri était un excellent violoniste. En rejoignant son régiment aux Pays-Bas, il laissa le comité du concert dans un cruel embarras. A l'ouverture de la saison, le 9 décembre 1782, François Bedaulx, le cadet des fils d'Isaac, et, à l'instar de ce dernier, officier aux Gardes de Hollande, se chargea toutefois de diriger l'orchestre en attendant qu'on trouvât un bon chef d'orchestre. Or, le 13 février 1783, Frédéric-Samuel Osterwald, le directeur du concert, fit part au comité «qu'après plusieurs recherches il avoit trouvé à Salins un maître de musique en état de conduire l'orchestre des Operaz Comiques».